

Kanton St. Gallen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **6 (1840)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kostgeldes von 50 Frkn., das Maximum steigt auf 200 Frkn. — Von Handarbeiten sind eingeführt: Schustern, Schneidern, Weben, Schreinern, Hecheln, Seiler- und einige Geflechtarbeiten. Auch werden mit den Zöglingen 4 Tucharten Pflanzland bearbeitet und andere häusliche und ländliche Geschäfte verrichtet. Zu den schon früher eingeführten gymnastischen Uebungen sind dieses Jahr noch militärische Exerzitien hinzugekommen, zu denen die Anstalt dreißig Ordnonanzgewehre aus dem Zeughause erhalten hat. — Die Kosten der Anstalt beliefen sich auf ungefähr 13,000 Frkn., wozu der Staat 10,000 Frkn. beitrug.

b) Weibliche Taubstumme in der Privatanstalt bei Bern. Nach den Bestimmungen des im vorigen Jahre mit der Direktion der Privatanstalt für taubstumme Mädchen bei Bern abgeschlossenen Vertrages wurden daselbst elf schon im Jahre 1837 aufgenommene Zöglinge auf Staatskosten erhalten und unterrichtet. Eines derselben mußte wegen allzuvorgerückten Alters und Mangels an Bildungsfähigkeit entlassen werden, wurde aber sogleich durch ein anderes ersetzt.

(Schluß folgt.)

Kanton St. Gallen.

I. Abänderung der Schulorganisation im kathol. St. Gallen. Am 15. Nov. wurden vom gr. Rath (kathol. Konfession) einzelne Artikel der Schulorganisation abgeändert. Man hatte Abänderungen in mehreren wesentlichen Punkten befürchtet; jene erstreckten sich aber bloß auf vier Artikel, die dem Volke materielle Erleichterung geben sollen.

a) Der Artikel 4 überträgt dem Erziehungsrath, mit möglichster Beförderung eigene Schulgebäude an allen Orten herstellen zu lassen, wo solche noch nicht vorhanden sind. Es wurde nun bloß der Zusatz beschlossen: „doch soll der Erziehungsrath in seinen Beschlüssen auf die ökonomischen Verhältnisse thunliche Rücksicht nehmen.“ —

b) Artikel 17 schrieb vor, daß für eine Halbjahrschule das Kapital zu 130 fl., und für eine Jahrschule das Kapital zu 200 fl. Ertrag in 10 Jahren erstellt werden soll. Diese Bestimmung war schon 4 Jahre in Kraft und wurde in mehreren Gemeinden nicht ausgeführt, weil die Aufbringung des Zehntels dieses Kapitals mitunter eine ziemlich drückende Schulsteuer erforderte. Der Artikel wurde deshalb dahin abgeändert, daß der Zeitraum von 10 auf 15 Jahre verlängert wurde. —

c) Der Artikel 19 ließ die Knaben nach dem Antritt des 18ten Altersjahrs von der Ergänzungsschule austreten. Nun wurden dieselben in dieser Beziehung den Mädchen gleichgestellt und dürfen sonach im angetretenen 16ten Jahre entlassen werden. —

d) Nach Artikel 48 war für Zentralaufsicht ein Kantonal-Schulinspektor aufgestellt, der einen festen Gehalt von 1000 fl. bezog, und während den Visitationen täglich 3 fl. Reisegelder hatte, deren Gesamtbetrag bei 224 Schulen der festen Besoldung ziemlich nahe kam. Diese Stelle wurde nun, als zu kostspielig, ganz aufgehoben, und somit die ganze Aufsicht der Schulen den 15 Bezirksinspektoren überlassen.

II. Dotirung der Schulen des Bezirks Sargans aus dem Fonde des Klosters Pfäfers. Der Artikel 4 des Beschlusses über die Aufhebung des Klosters Pfäfers setzt fest: „der Ueberschuß des Klostervermögens soll vorzugsweise zu Schulzwecken mit besonderer Berücksichtigung des Bezirkes Sargans verwendet werden.“ Gestützt hierauf, hat nun der allgemeine gr. Rath am 20. Nov. folgenden Beschluß gefaßt; „der gr. Rath des Kantons St. Gallen: in Vollziehung des Artikel 4 des Beschlusses vom 20. Februar 1838, betreffend die Auflösung des Klosters Pfäfers, zufolge welchem ein Theil des Vermögens dieses säkularisirten Klosters vorzugsweise zu Schulzwecken mit besonderer Berücksichtigung des Bezirkes Sargans verwendet werden muß, beschließt: Artikel 1. Es soll zu Gunsten des Bezirkes Sargans von dem Vermögensstand des säkularisirten Klosters Pfäfers eine Kapitalsumme von 50000 fl. für Schulzwecke ausgeschieden werden. — Artikel 2. Der fl. Rath hat die Repartition dieser Summe auf die 8 politischen Gemeinden des Bezirkes nach dem Maßstabe der Bevölkerung so vorzunehmen, daß nach seinem Ermessen das Betreffniß einer politischen Gemeinde je nach Lokalbedürfnissen derselben entweder zu Gründung einer Realschule, oder aber zur Bervollkommnung und Erweiterung der Primarschulen in den einzelnen Schulgenossenschaften bestimmt und verwendet wird. Bei der Vertheilung wird die Bevölkerungsaufnahme vom Jahr 1837 zu Grunde gelegt. — Artikel 3. Der Staat wird die ausgeschiedene Kapitalsumme von 50000 fl. an Schuldtiteln, Gefällen, u. s. w. aus dem Vermögen des säkularisirten Klosters extradiren und an die Gemeinden verabsolgen lassen, sobald der Stand der Liquidation diese Aushändigung gestattet. — Artikel 4. Bis zu erfolgter Extradition der Kapitalsumme ist die Liqui-

dationskaffe verpflichtet, vom 1. Januar 1840 an alljährlich die betreffenden Zinse, zu $4\frac{1}{2}\%$ gerechnet, an die politischen Gemeinden des Bezirks Sargans abzuliefern.“ —

III. Stand der Lehrer und des Primarschulwesens im kathol. St. Gallen. Die Lehrer unsers Kantons theilen sich in solche, die ihre Bildung in keinem Seminar genossen, und in Zöglinge des Seminars. Es ist daher leicht zu begreifen, daß die einzelnen Lehrer in Bildung und Methode von einander sehr verschieden sind, und hier ein gleiches Verhältniß waltet wie in andern Kantonen, die auch erst in neuester Zeit Seminarien errichtet haben. Eine Ausnahme mag aber vielleicht dies sein, daß die gegenwärtig bessern Lehrer einer frühern als der Seminarperiode angehören, obgleich früher beinahe Nichts für die Lehrerbildung gethan wurde, sondern der Lehrer sich selbst zu seinem Berufe bilden mußte. Die Ursache liegt nahe: vor dem Bestand des Seminars widmete sich manches ordentliche Talent dem Lehrerstande, das sich in der Schule bald heimisch fand, während jetzt leicht auch schwächere Köpfe dahin kommen; zudem geht dem Zöglinge des Seminars ohne Musterschule Manches ab, was er sich durch jahrlange Erfahrung erwerben muß, und es ist allzuwenig fürgesorgt, daß er sich gegenwärtig in der Schule zurecht finden kann. Es mangeln der Schule die gehörigen Lehrmittel fast ganz. Die alten Schulbücher — ein erstes Schulbüchlein für Buchstabiren und Sillabiren, Fais Erzählungen und Sittenlehren, und die biblische Geschichte von Christoph Schmid — können unmöglich einem bessern Unterrichtsgang genügen. Für einen solchen muß der Lehrer noch die Mittel erwarten. Wie bald sie kommen werden, ist noch ungewiß. Zwar haben die Katholiken mit den Evangelischen gemeinsam einen Plan entworfen, und die Bearbeiter sind seit einem Jahre an dem Geschäft; allein das Werk rückt langsam vorwärts. Die Zeit wird um so länger, da schon seit 6 Jahren die endliche Abhilfe dieses Nothstandes als dringend anerkannt wurde, und noch empfindlicher wird der Nothstand, wenn nach der Ausarbeitung vielleicht der Einführung Hindernisse entgegengetreten, nur weil das Werk ein gemeinsames ist. — Nach diesen Bemerkungen wissen unsere Leser zum Voraus, was sie gegenwärtig noch von den kathol. Schulen St. Gallens erwarten dürfen. Doch wir wollen es näher bezeichnen. —

Im Sprachunterricht hat der ältere Lehrer die Buchstabilmethode, der Zögling des Seminars die Lautir- und Schreib-

lesemethode. Bis zum fertigen Lesen bringen es Beide, aber mit welchem Unterschied, das ist bekannt. Es tritt dieser Unterschied auch besonders hervor bei dem schriftlichen Gedankenausdruck. Es fehlt und wird noch lange fehlen an einem ganz sichern Takt, bis der Schüler die Redetheile genau kennt und in Verbindung der Sätze Klarheit und Sicherheit erlangt. In diesem Schulfache hat übrigens der vormalige Seminaradministrator Wurst erfreulich gewirkt nicht bloß bei den Seminarzöglingen, sondern auch bei den angestellten Lehrern, indem dieselben seine Schriften studirten und mit seinen Anleitungen in der Hand sich ins Fach hineinarbeiteten. Ein fruchtbringendes Samenkorn ließ der zu früh Weggeeilte zurück; wir sagen ihm dies rühmend nach. — Weniger ist bis jetzt im Schreibunterricht geschehen, welcher lediglich in Uebung nach Vorlagen besteht. Auch hierin sind die Lehrer verlassen. Zwar erschienen in Rorschach lithographirte Vorschriften nach dem Sprachunterricht von Wurst; allein der Titel verspricht mehr als der Inhalt leistet, und die Musterschrift ist nicht gelungen. Der Lehrer ist also auch hier auf sich allein angewiesen. — Was das Rechnen anbelangt, so bemerken wir eine gleiche Mannigfaltigkeit. Vom bloßen Mechanismus gibt es viele Stufen bis zu neuen bessern Methoden. Ersteren finden die Lehrer in einem alten St. Gallischen Methodenbuch, Letztere in den Rechenbüchern von Schneider, Stein und Heer. Schade, daß die Breite von Heer die Lehrer zurückhält, hinter sein Werk sich zu wagen. Ein gedrängter Auszug, die beiden ersten Theile mit einander verbindend, würde später dem größern Werke einen ungleich größern Eingang verschaffen. Hr. Wurst fühlte das Gesagte im Seminar, und vielleicht entspricht das diesfalls von ihm herausgegebene Werkchen. Uns hier kam es noch nicht in die Hände. Wer wollte aber ein solches Buch nicht lieber vom Verfasser selbst bearbeitet sehen? — Nebst Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen verlangt unsere Schulorganisation für die Schüler in den letzten Schuljahren auch noch Berücksichtigung der Realfächer, und der Erziehungsrath dringt auch bei Lehrer-Prüfungen besonders auf Kenntniß derselben. Aber wie soll es der Lehrer angehen, seinen Schülern Kenntnisse in Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte beizubringen? Wie weit soll er gehen? Uns scheint, hierüber walte keine klare Einsicht, und leicht werden Forderungen an die Primarschule gestellt, die sie nicht zu erfüllen im Stande ist. Was daher bis zum Erscheinen eines Realbuches

für die Primarschulen von einzelnen Lehrern geleistet wird, sind eben auch nur einzelne Versuche. Manche sind schön, aber viele werden mühsam errungen auf Kosten von den Hauptfächern der Primarschule, indem es an Zeit gebricht, Fertigkeit durch Uebungen des Hauptsächlichen zu erlangen. Hier fühlt der junge Lehrer eine große Lücke und dies hat Verirrungen erzeugt. Doch man faßte sich wieder, oder ließ sich zurechtweisen. Einer spätern Zukunft mag es vorbehalten sein, die rechte Auswahl und Ausföhrung zu treffen. — Noch erwähnen wir des Zeichnungsunterrichtes und des Gesanges. Auch sie gehören zu den Fächern, die erst durch die neue Schulorganisation eigentlich in den Kreis der Primarschule aufgenommen wurden. Es geht daher bei den ältern Lehrern hierin schwer; doch haben wir zu berichten, daß diese Fächer immer mehr Leben gewinnen. Lust zum Zeichnen ist ohnehin dem Kinde eigen, und eben so gern lernt es singen bei nur mittelmäßiger Anlage. Zu wünschen ist freilich noch Vieles. — In Kürze zusammengefaßt, dürfen wir von unserer kathol. Schule sagen: sie hat eine ordentliche Grundlage und ist empfänglich für weitere Ausbildung; die Arbeiter sind willig, thätig und ziemlich tüchtig, nur gebricht es ihnen an rechtem Werkzeug. Fast zu lange ist von der obern Behörde versäumt worden, für den Neubau der Schulorganisation auch neues Geräthe anzuschaffen. Möge es jetzt bald kommen; dies gibt der Schule mehr, als zwanzig Verbesserungen von Gesetzesartikeln!

Es gibt indessen noch andere Einflüsse, die auf Lehrer und Schule wesentlich einwirken, die Beide heben, oder einen nachtheiligen Einfluß auf sie ausüben. Wir müssen daher auch ihrer gedenken, wenn wir über den Stand des Primarschulwesens noch nähere Kenntniß gewinnen wollen. Wir heben zuerst die Schattenseiten hervor, und beginnen mit der Besoldung der Lehrer. Wohl sind in neuester Zeit und vorzüglich im letzten Jahre große Schritte für Verbesserung des Gehalts der Lehrer geschehen; allein immerhin gehört noch Manches zu den frommen Wünschen, besonders bei den Lehrern, die eine Halbjahrschule und 130 fl. Einkommen haben. Besser steht wohl der Lehrer, wenn er zwei Halbjahrschulen versteht; aber zwei Halbjahrschulen — weil ohne Ferien — schaden der Gesundheit eines Lehrers allzusehr. Immerhin gibt es aber noch Lehrer ersterer Art, und da kann man sagen: Lehrer sein, eine Halbjahrschule versehen bei dem gesetzlichen Gehalt und weiter keinen Beruf haben, heißt sauer durch

die Welt gehen. Für die Gemeinde einer solchen Schule ist der stete Wechsel ebenfalls ein Uebel; denn ein Lehrer geht von dannen, wann er kann. Zu solcher Wanderung hilft dann gar getreulich unser Patentssystem, der zweite Uebelstand. Unsere Lehrer müssen für ihren Beruf Patente haben, die je nach der Tüchtigkeit in Folge einer Prüfung für 2 bis 6 Jahre erteilt werden. Wer kein Patent erlangt, darf nur im Nothfall als Verweser eine Schule besorgen. Hat aber der Lehrer ein Patent, so wird er nur auf die Jahre seines Patents angestellt. Es folgen, wenn der Paß ausgelaufen ist, neue Prüfung und neue Wahl nach gesetzlicher Auskündigung der erledigten Stelle. Auf diese Art werden ordentlicher Weise jährlich mehr als ein Drittel der 224 kathol. Schulen besetzt. Ach welches Geseß! Ein Ach auch aus der Erfahrung! Wir können das Ding nicht anders bezeichnen, denn als ein unehliches Kind unserer beiden extremen Parteien. — Einen weitern nachtheiligen Einfluß in Hebung des Schulwesens, besonders bei Schulbauten, übt der gegenwärtig zu weit getriebne demokratisirende Sinn des Erziehungsrathes. Durch ihn geschehen und geschehen noch große Mißgriffe. — Endlich haben wir den Verlust des Kantonalinspektors Helbling zu bedauern. Er war eine wichtige Stütze der Schule, durch ihn wurde viel angeregt; er ist einer der wenigen Männer in unserm Kanton, die im Erziehungsfach bewandert sind. Der Schrecken lauer Behörden, träger Lehrer und nachlässiger Religionslehrer — fällt er als Opfer einer herrschend gewordenen Partei. — Doch lassen wir das Dunkle und sehen wir uns nach der Lichtseite um. Wir vergessen die Schattenpartien; erfreulich und heimisch wird es bei dem Bewußtsein, daß der bessere Geist für Hebung der Schule bis zur Masse des Volkes durchgedrungen ist. Mit Freude bemerken wir, daß die Leistungen der Lehrer größtentheils gehörig anerkannt werden, und sie selbst, — wie es ihr Charakter verdient, geachtet und geschätzt sind. Es waltet ein redliches Bemühen, den Lehrern ihre Existenz zu verbessern. Schade, daß widerwärtige politische Verbesserungen dem guten Willen hemmend in den Weg treten. Indessen äufnen sich doch jährlich im Kantone die Schulfonde um ein Bedeutendes nach Vorschrift des Gesetzes. Nebenbei liegen dann viele Beispiele schöner Bestrebungen vor Augen, sei es in Betreff der Verbesserung von Wohnung oder Erhöhung des Lehrergehalts. — Ein sprechender Beweis dieses Sinnes war die letztjährige Schenkung von 10,000 fl. an die

Lehrer-Pensionskasse aus dem allgemeinen kath. Fond; sie ist der Ausdruck der gemeinsamen Gesinnung gegen den Lehrerstand. Auch den Uebelstand des oben bezeichneten Patentystems hat man bemerkt und denselben zu heben gesucht. Eine Verordnung vom 25/29 Nov. 1839 hat die Sache in folgender Weise gemildert: „Ein Lehrer, welcher beim 2. Examen für das Maximum von 6 Jahren patentirt zu werden verdient, ist von da an bei guter Verwaltung keiner Prüfung mehr unterworfen.“ — Die Behörde hat es dadurch in ihrer Hand, gute Lehrer zu halten und sie weniger dem Wechsel preis zu geben. — Von Wichtigkeit für die Schule ist auch die ausgesprochene Hoffnung, daß der Staat durch allgemeine gesetzliche Bestimmungen die getrennten konfessionellen — und daher schlecht besorgten — Verwaltungen bald besser reguliren werde, wodurch manche einzelne Unzufriedenheit wegen Schulsteuern, und damit einzelne Unzufriedenheit gegen die Schule überhaupt gehoben wird.

Endlich sieht man einer getrosteten Zukunft unsers Schulwesens entgegen wegen des neuen Zuwachses von Lehrern aus dem Lehrerseminar, worüber wir später Näheres berichten wollen.

IV. Das Projekt einer paritätischen Kantonschule des Kantons St. Gallen. Im tief gefühlten Bedürfniß einer höhern Lehranstalt für den evang. Theil des Kantons St. Gallen faßte der evang. Erziehungsrath schon unterm 3. Juni 1836 den Beschluß: 1) es solle irgend eine höhere Lehranstalt in's Leben gerufen werden; 2) eine eigene Kommission von drei Mitgliedern habe die einleitenden Schritte hiesür zu thun und 3) dieselbe sei beauftragt: a) diese höhere Lehranstalt in einer zu erstellenden Kantonschule anzustreben; b) zu diesem Behufe in erster Linie mit dem katholischen Erziehungsrathe, der unter Mittheilung des heutigen Beschlusses einzuladen sei, zu diesem Zwecke ebenfalls eine Kommission niederzusetzen, in Unterhandlung zu treten, und c) auch in Bezug auf die Errichtung eines mit dieser gemeinsamen Kantonschule zu verbindenden Lehrerseminars die geeigneten Vorkehrungen zu treffen. — — Zu einer solchen Unterhandlung, vorbehalten die höhere Genehmigung, ermächtigte den evang. Erziehungsrath das evang. Großrathskollegium schon unterm 7. Nov. 1835, veranlaßt durch eine erziehungsräthliche Zuschrift vom 28. Sept. desselben Jahres, worin der evang. Erziehungsrath die Dringlichkeit einer zu errichtenden Kantonalanstalt schilderte und

um diesfällige Vollmacht einkam. Obschon der evang. Erziehungs-
rath sofort Mittheilung obigen Beschlusses an den katholischen
machte, wollte von diesem lange gar keine Antwort kommen. Es
fand nämlich der kath. Erziehungs-
rath für gut, die Frage einer
zu errichtenden paritätischen Kantonalanstalt vor das kathol. Groß-
rathskollegium zu bringen und durch dasselbe wegen allfälliger
Unterhandlung mit dem evang. Erziehungs-
rath entscheiden zu
lassen. Als endlich der kathol. Erziehungs-
rath mit Schreiben
vom 19. Juni 1837 dem evangelischen anzeigte: das katholische
Großrathskollegium habe mit vorläufiger Unterhandlung wegen
einer gemeinsamen höhern Kantonalanstalt nicht ihn, sondern
eine eigene Großrathskommission von fünf Mitgliedern beauf-
tragt, beschloß der evang. Erziehungs-
rath unterm 14. Juni 1837:
anstatt der früher ernannten Dreierkommission sei ebenfalls eine
Fünferkommission in und außer der Mitte des Erziehungs-
raths zu wählen, und dieselbe sei beauftragt, nach Gutfinden die erfor-
derlichen Schritte zu thun, um einen Anschluß an den kathol.
Kantonstheil für Herstellung einer gemeinschaftlichen Kantons-
schule, verbunden mit einem Lehrerseminar, erhältlich zu machen
und zu diesem Zwecke mit dem vom kathol. Großrathskollegium
hiesfür aufgestellten Organe in Unterhandlung zu treten, mit dem
Vorbehalt, die Ergebnisse diesfälliger Berathungen dem Erzie-
hungs-
rath zu Einholung höherer Genehmigung seiner Zeit sammt
Bericht vorzulegen.

Diese kombinirte Zehnerkommission, in ihrer großen Mehrheit
aus entschieden freisinnigen und angesehenen Männern bestehend,
vereinigte sich nach 4 gehaltenen Sitzungen endlich in dem Ent-
wurf eine Uebereinkunft, betreffend die Errichtung
einer gemeinsamen Kantons-
schule. Dieser Entwurf wurde
gedruckt in die Hände beider Großrathskollegien niedergelegt.
Beim evang. Kollegium geschah es indeß zu einer Zeit (6. Nov.
1838), da es nicht mehr möglich war, darüber einzutreten; weß-
halb Vershub auf die nächste Junisitzung 1839 beschloffen wurde,
mit der Einladung an den evang. Erziehungs-
rath, diesen Ent-
wurf in allen Punkten zu Händen des Kollegiums gründlich zu
begutachten. — Mittlerweilen trat die Integralerneuerung des
gesamten großen Rathes ein und lieferte Männer in das kato-
lische Großrathskollegium und durch dasselbe in den kathol. Er-
ziehungs-
rath, die der in Frage liegenden Errichtung einer gemein-
samen Kantons-
schule nicht sehr geneigt zu sein schienen. In

gleicher Junifirung kam der Entwurf bei beiden Rathskollegien in Behandlung. Allein das kathol. Kollegium erkannte: es sei vorerst zuzuwarten, bis das evang. Kollegium darüber entschieden haben werde. Da aber dieses bei den abweichenden Ansichten, welche in dem Entwurfe selbst, sowie in dem Gutachten des Erziehungsraths und Zentralraths liegen, den Gegenstand an eine Kommission des Kollegiums wies; so steht der Entscheid noch dahin, und es mag am Orte und an der Zeit sein, den Entwurf sowohl, als überhaupt das Projekt der in Rede stehenden Kantonschule, hier zu besprechen. — In Absicht auf den Entwurf stellen wir einen vierfachen Gesichtspunkt auf, von welchem aus derselbe in's Auge zu fassen ist: es ist dies der pädagogische, der administrative, der ökonomische und der kantonale Gesichtspunkt.

A) Der pädagogische Gesichtspunkt. Was hier vor Allem aus in Frage kommt, ist die vorgeschlagene organische Gliederung der gemeinsamen Kantonschule in sich, und die für die einzelnen Abtheilungen aufgestellten Professorate. — In dieser Beziehung setzt der Entwurf 4 Abtheilungen fest, welche die Kantonschule in Aufeinanderfolge oder Nebenordnung als Ganzes umfassen soll. Als erste Abtheilung erscheint das Lehrerseminar, welches für die Bildung tüchtiger Volksschullehrer zu sorgen haben wird; als zweite Abtheilung tritt die Industrieschule auf, welche hauptsächlich dem Handels- und Gewerbestande sich öffnet; die dritte Abtheilung macht das Gymnasium aus, welches die gemeinsame Vorschule für Diejenigen sein soll, die sich einem wissenschaftlichen Berufe widmen. Die vierte Abtheilung ist das Lyzeum, als Anstalt sowohl zur Vorbereitung der Gymnasialschüler für den Eintritt in die Fakultätsstudien, als zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung derjenigen Zöglinge, welche aus der obern Industrieschule in's praktische Leben treten.

Die Industrieschule, zerfällt der Natur der Sache nach in eine obere und in eine untere. Das Nähere darüber, sowie über die Unterrichtsgegenstände und die Lehrkurse in allen 4 Abtheilungen enthält der Entwurf. — Hinsichtlich der Professorate fordert derselbe für das Lehrerseminar 2, für die Industrieschule in ihren beiden Abtheilungen 5 und eine Hilfslehrerstelle, für das Gymnasium 4 und für das Lyzeum 2 Professorate. An diese 13 Professorate reihen sich dann noch sechs, die zwei

oder mehreren Abtheilungen an der Kantonschule gemeinsam sind, ferner zwei Stellen für den getrennt zu ertheilenden Religionsunterricht und die Beaufsichtigung in den Museen, und einige Hilfslehrerstellen, sowie diese durch die Umstände, Frequenz der Schulen u. s. w. geboten werden. Im Ganzen sind demnach 19 Professorate, 2 Stellen für den Religionsunterricht und die Beaufsichtigung in den Museen und eine verhältnißmäßige Anzahl Hilfslehrerstellen im Projekt.

An diese Uebersicht der organischen Gliederung knüpfen wir hier die Frage an: a) Läßt diese Gliederung pädagogisch sich rechtfertigen, und b) in welchem Verhältnisse zur Aufgabe der Schule steht die Anzahl der Lehrer?

Was zuvörderst das in die Kantonschule einzuordnende Lehrerseminar betrifft, so können darüber verschiedene Ansichten walten. Obgleich die Majorität der vereinigten Kommission für die Aufnahme des Lehrerseminars in die Kantonschule entschied, so glauben wir dennoch, entscheidende Gründe zu gänzlicher Absonderung desselben von der Kantonschule zu haben. Des Beispiels Deutschlands, wo die Lehrerseminarien überall als eigene und selbständige Institute dastehen, nicht zu gedenken, spricht für die Trennung des Lehrerseminars von der Kantonschule schon die Eigenthümlichkeit des Unterrichts, welcher Lehramtspräparanden zu ertheilen ist — ein Unterricht, bei welchem es weniger auf die Menge des Lehrstoffs, als auf die Form des Unterrichts, auf die Methode ankommt, nach welcher der Unterricht von den Volkslehrern in den Schulen ertheilt werden soll. — Sodann ist die Erziehung der Seminaristen in einer mit der Kantonschule am Hauptorte des Kantons verbundenen Anstalt ungünstigen Einflüssen ausgesetzt, die in einem für sich bestehenden Lehrerseminar wegfallen. In der Absicht, die Lehramtszöglinge fern von den Zerstreuungen und wohl auch Lockungen des Stadtlebens, bei einfacher Lebensweise zu ihrem künftigen Berufe heranzubilden und sie in den Gränzen anspruchsloser Bescheidenheit, gegenüber dem vielgerügten Lehrerdünkel, zu halten und zu befestigen, haben die Kantone Zürich, Bern und Thurgau ihre Lehrerseminarien auf das Land verlegt und befinden sich dabei sehr wohl. Dem Kanton St. Gallen thut ebenfalls ein Lehrerseminar noth, das, entfernt von der Hauptstadt, an irgend einem zweckmäßigen Orte auf dem Lande zu errichten wäre, wo die in gemeinsamem Konvikte mit einander und mit

dem Seminardirektor eng verbundenen Zöglinge unter der immer wachsamem Aufsicht des Lehrern geistig und sittlich für ihren Beruf betüchtigt werden, und wo sie auch Gelegenheit finden, in der Landwirthschaft, diesem unserm Volke, wie unsern Schulen Behufs glücklicher Betreibung sehr zu empfehlenden Fache, praktisch Fortschritte zu gewinnen. Vom Lande her kommen die meisten Lehramtspräparanden; unter die Landleute treten sie zurück, wenn sie eine Schulstelle erhalten; auf dem Lande mögen sie auch die Bildung zum Lehrerberuf sich erwerben. Es sollten daher beide Großrathskollegien bei Behandlung des gedruckten Entwurfs in dem Beschlusse sich vereinigen: das im Entwurf bezeichnete Lehrerseminar sei als eigens für sich bestehendes Institut von der Kantonschule zu trennen und in angemessene Weise auf's Land zu verlegen.

Daß in der aufgestellten Gliederung eine Industrieschule erscheint, gereicht dem Entwurfe wesentlich zur Empfehlung. Schon länger her fühlte man schmerzlich den Abgang einer Anstalt, welche es sich zur besonderen Aufgabe macht, dem Landwirth, dem Handwerker, dem Gewerbsmann, dem Kaufmann den nöthigen Vorschub zu leisten und ihn für seinen Beruf auf die Bildungsstufe zu stellen, welche die Zeit und ihre Verhältnisse gebieterisch fordern. Wir glauben uns hier nicht weitläufig vor unsern Lesern aussprechen zu müssen, sondern uns auf die einfache Bemerkung beschränken zu dürfen, daß, je weiter die Wissenschaften überhaupt vorschreiten und alle Berufsverhältnisse durchdringen, desto mehr darauf Bedacht genommen werden müsse, die Resultate der Wissenschaft auch ins praktische Leben einzuführen und sie, soweit es möglich ist, zum Vortheil desselben auszubenten. Es wird die rohe Naturkraft immer mehr sich von der Wissenschaft bewältigen lassen und in den Dienst des Menschen sich stellen müssen — was nur dadurch erzielt werden kann, daß man die Gesetze, nach denen die Natur wirkt, immer besser kennen lernt. Durch die Industrieschule werden demnach jene gleichsam übersehenen Stände im bürgerlichen Leben die Berücksichtigung erhalten, welche ihnen zu ihrem großen Nachtheile bisher noch nicht zu Theil geworden ist.

Auf eine gehörige Einrichtung des Gymnasiums ist ebenfalls ganz besonders Bedacht genommen worden. Die solide Grundlage ächter Wissenschaftlichkeit muß jedenfalls in Gymnasien gewonnen werden. Ohne tüchtige Gymnasialstudien läßt sich schlech-

terdings keine gründliche und gediegene Wissenschaftlichkeit denken. Dies wird in unsern Tagen so allgemein anerkannt, daß schon auf mehreren deutschen Hochschulen die Immatrikulation nur durch die Vorweisung genügender Zeugnisse über empfangenen Gymnasialunterricht ermöglicht wird, und immer mehrere Universitäten dürften diesem Beispiel folgen, so daß in nicht ferner Zukunft nicht nur der dem Studium der Theologie sich widmende Jüngling, sondern auch der angehende Mediziner und Jurist sich über seine Gymnasialstudien wird ausweisen müssen, als unerläßliche Bedingung seiner Aufnahme ins Bürgerrecht einer Hochschule. Und welche Universitäten, dem alten Herkommen folgend, dieser Forderung sich entschlagen und um die Vorkenntnisse ihrer aufzunehmenden Bürger sich nicht bekümmern, die werden es durch den wohlverdienten Ruf der Unwissenschaftlichkeit, in welchen sie gerathen, und durch Verminderung ihrer Frequenz auf gerechte Weise zu büßen haben. Von dieser Ansicht geleitet, hat das im Entwurf aufgeführte Gymnasium unsre gänzliche Zustimmung.

Ob dann endlich als Schlußstein des ganzen Baues auch noch ein Lyzeum in den Organismus der Kantonschule mit aufgenommen werden solle, wie der Entwurf annimmt, diese Frage möchten wir verneinen. Wir sehen nämlich nicht ein, wie mit einem Lyzeum, mit nur zwei Professoren, der höhern wissenschaftlichen Bildung gedient wäre, da die im Lyzeum zu lehrenden Fächer mit wenigen Ausnahmen nach dem Entwurf die gleichen sind, wie diejenigen im Gymnasium. Deswegen würden wir das Lyzeum aus dem Organismus der Kantonschule fallen lassen, dagegen das Gymnasium dahin erweitern, daß zur wissenschaftlichen Ausbildung derjenigen Jünglinge, welche ins praktische Leben treten, und als Vorschule für diejenigen, welche sich einem wissenschaftlichen Berufe zu widmen gedenken, neben den im Entwurf bezeichneten Gymnasialfächern, auch in den angeführten Lyzealfächern Unterricht ertheilt würde. Wir halten dafür, daß es den am Gymnasium anzustellenden Professoren mit Beibehaltung der nach unserer Meinung für den Unterricht am Lehrerseminar abgehenden Professoren möglich sein dürfte, auch noch die bezeichneten neuen Lyzealfächer zu übernehmen, ohne daß dadurch der im Entwurf auf sechs Jahre angelegte Gymnasialkurs eben verlängert werden müßte.

Wir gehen über zur zweiten Frage: In welchem Verhältniß steht die Anzahl der Lehrer zur Aufgabe der Schule? — Es ist

schon angedeutet worden, daß sich die Anzahl der anzustellenden Hilfslehrer im Voraus nicht genau bestimmen lasse, sondern daß hiebei viel von der Wahl der Professoren, von der Frequenz der Anstalt und andern Umständen abhänge. Die Anzahl der Professorate, so wie der Entwurf sie aufstellt, mag verhältnißmäßig groß erscheinen; allein wir sind, mit Ausnahme des im Lehrerseminar neben zwei Lehrern anzustellenden Direktors, dennoch in der Hauptsache mit dem Entwurfe einig, weil wir uns keine Zwanganstalt, sondern eine Schule, wie sie des Kantons St. Gallen und der vorhandenen Bedürfnisse und Befriedigungsmittel würdig ist, denken und wünschen können. Nimmt man zudem an, daß die Frequenz der Schule das Maximum der Schülerzahl (300) erreiche, so kann die Anzahl der Professorate durchaus nicht übertrieben erscheinen, weil alsdann ohngefähr 16 Zöglinge auf einen Professor kommen. Der bei weitem gewichtigste Grund aber ist der, daß man nur dann auf tüchtige Männer und auf ein gesegnetes Wirken derselben sich Hoffnung machen darf, wenn dieselben nicht mit Fächern überladen sind, welcher Umstand dann wieder zu der zweifachen Voraussetzung berechtigt, daß diese Männer in den ihnen übertragenen Fächern sich auszeichnen, und daß sie in denselben unablässig fortarbeiten und mit den Anforderungen der Zeit und dem Fortschreiten der Wissenschaft immer gleiche Schritte halten werden.

Hiermit glauben wir die Frage: welches Urtheil sich über den Entwurf der paritätischen Kantonschule vom pädagogischen Standpunkte aus fällen lasse, hinlänglich beantwortet zu haben.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Armenerschulungsanstalten. (Fortsetzung.)

Die Maikirchkolonie hat während ihres Bestehens 47 Personen auf kürzere oder längere Zeit erhalten. Durch den Verkaufspreis ihres kleinen Landgutes haben sich außer dem Ankaufskapital und dessen Zinsen auch die Ausgaben für die dort ausgeführten Bauten und die Brunnengrabung beinahe wieder ersetzt; ausgenommen hievon sind freilich alle übrigen, der Kolonie gemachten Vorschüsse und sonstige Lieferungen an Materialien. Das Ergebniß wäre übrigens weit günstiger ausgefallen, wenn nicht